

Mit Goethe durch
das Gartenjahr



Der in diesem Buch präsentierte Garten
erhielt den Europäischen
Gartenkultur-Schöpfungspreis der
Europäischen Kulturstiftung Pro Europa, Basel



Roland Doschka

Mit Goethe durch das Gartenjahr

Mit Fotografien von

Ferdinand Graf von Luckner

Prestel

München · Berlin · London · New York



Inhalt

Sonja Gräfin Bernadotte

7 VORWORT

Roland Doschka

9 »WIE HERRLICH LEUCHTET MIR DIE NATUR«

12 EIN RUNDGANG DURCH DAS GARTENJAHR

94 DANK

95 BEZUGSQUELLEN



Vorwort

Wenn man um Goethes Liebe zur Natur weiß, um sein elementares Bedürfnis sie zu gestalten und zu schützen, kann man sich vorstellen, wie sehr er diesen Garten genossen hätte.

Ein Gartenjahr, erlebt in einem Garten von großartiger Gestaltung, formvollendet in Gestalt einer grünen Oase mit den genau richtig gesetzten Akzenten von kräftigen Farben und wie selbstverständlich platzierten Skulpturen. Ich denke, auch oder gerade in unserer heutigen Zeit würde Goethes Seele innehalten in diesem von Menschenhand geschaffenen Paradies, das ihm die Freude der gelungenen Kreation schenken und wohl auch seine dichterische Inspiration beflügeln würde.

Wie sehr Wasser, Licht, Schatten, Farben und Formen den Ausdruck eines Gartens bestimmen, ist aus diesem Buch zu sehen, das sich den großen Poeten Johann Wolfgang von Goethe und seine Verse zum Cicerone durch ein Gartenjahr gewählt hat. Goethes Vorliebe für großartige Anlagen, die einen Höhepunkt im kleinen Blumen- und Blütenreich des Weimarer Gartens und seiner wunderbaren Umgebung erreicht, findet in diesem Garten, in diesem Buch, in dieser für Geist und Seele so wohltuenden Aussage ihr Zeugnis in heutiger Zeit.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich, dass sie das romantische und in der Hektik unserer Zeit so wichtige Gespür der Geborgenheit in einer von Menschen vollendet geschaffenen, in sich ruhenden Umgebung des Gartens empfinden mögen. Gärten wie diese sind ein großes Geschenk für die Menschheit und sollten als solches Anerkennung finden.

Sonja Gräfin Bernadotte

»Wie herrlich leuchtet mir die Natur«

Für Lisa und Kiki



Ich weiß nicht, was zuerst in mir entstand, die Liebe zur Kunst oder die Liebe zur Natur, der großen Lehrmeisterin jeder Art von Kunst, denn Kunst kann nur das wiedergeben, was die Natur vorgegeben hat. Wahrscheinlich ist es diese Wechselbeziehung, die von Anfang an eine ganz besondere Faszination auf mich ausübte. Von frühester Jugend an war ich begeistert vom Erwachen der Natur, wie sie sich im weißen Überschwang der Blüten von Streuobstwiesen zeigt, vom zarten Grün der Blatt- und Nadelgehölze im Mischwald, vom Blumenreichtum einer Maienwiese, die, in hohen Halmen stehend, im Juni zu ihrer Krönung gelangt. Die ländliche schwäbische Landschaft vermittelte mir sehr bald ein Gefühl heimatlicher Geborgenheit und verschwenderischen Reichtums, auch und gerade in der schweren Zeit größter Not und Entbehrungen, die unmittelbar auf den Zweiten Weltkrieg folgte.

Wie gerne durchstreifte ich die Wiesen, erwanderte die Wälder und lauschte den Stimmen der Natur. Dazu kam die Erfahrung der ganz besonderen Musikalität der französischen Sprache, die neben den Naturimpressionen für mich lebensbestimmend werden sollte. Wie bereits erwähnt, handelte es sich um die Nachkriegszeit und mit der Präsenz der französischen Armee kam auch der Imperativ der französischen Sprache als erster Fremdsprache. Welch ein Glück, so früh mit dieser erhabenen Sprache in Berührung zu kommen, sie am Gymnasium über neun Jahre vermittelt zu bekommen und in ihr und mit ihr die französische Kultur aufzunehmen. Zwangsläufig folgte ein Studium der Romanistik, das mich glücklicherweise bereits im dritten Semester nach Aix-en-Provence führte, wo ich mich an der dortigen Universität Aix-Marseille einschrieb. Wie begeistert, ja gebannt war ich von den neuen Eindrücken dieser lichtdurchfluteten Landschaften, den Lavendelfeldern, die so ganz anders als die heimatlichen Gefilde waren, der Mandelblüte, dem betörenden Duft von Thymian und Rosmarin, der ständig in der Luft lag. Hier wurde sehr schnell der Bogen zur Kunst gespannt, denn wie konnte man diese provenzalischen Landschaften mit dem Montagne Sainte-Victoire erwandern, in sich aufnehmen, ohne gleichzeitig an Cézanne zu denken. Der Kreis der Künstler, mit deren Werken ich mich beschäftigte, erweiterte sich, da sie alle der Faszination des Südens mit seinem unvergleichlichen Licht erlegen waren: Paul Cézanne, Henri Matisse und Fernand Léger, Pablo Picasso und Jean Cocteau, Auguste Renoir und Marc Chagall. Was mich dabei besonders interessierte, waren neben der künstlerischen Inspiration, der Genese des Kunstwerks, vor allem auch die Wurzeln, die diese so markanten und in ihrer Persönlichkeit so verschiedenen Charaktere im Süden geschlagen hatten. Daneben intensivierte sich meine Beschäftigung mit der französischen Sprache und Literatur, der Literaturästhetik und ihrer Verbindung zur Kunst, und als weitere große Bereicherung das Studium des Werks von Albert Camus, der in den letzten Jahren seines so kurzen Lebens in Lourmarin, einem der zauberndsten Orte der Provence, ganz in der Nähe von Aix, gelebt und gearbeitet hat.

Auch bei diesem brillanten Denker galt mein Interesse hauptsächlich seinem Verhältnis zur Natur, zum Süden, zur Sonne und zum Meer und deren vielschichtiger Symbolik. Der von Camus begründete Naturmythos wurde schließlich Gegenstand meiner Dissertation.

So zog sich die Natur von früher Kindheit an über die Kunst, die Literatur und die Philosophie wie ein roter Faden durch mein gesamtes Leben. Aus diesen Gedanken, Erfahrungen, Gefühlen heraus entstand schließlich die Konzeption von Kunstausstellungen zum Werk von Picasso, Chagall, Miró und nicht zuletzt Monet. Ich hatte die seltene Chance, im Jahr 1992 die erste Ausstellung zum Werk Claude Monets in Deutschland zu organisieren. Zu diesem Zeitpunkt bestand bereits ein großzügiger privater Garten, den ich über Jahre hinweg entwickelt hatte und der neben heimatlichen Akzenten und einer Obstbaumwiese, auch deutliche Spuren französischer und oberitalienischer Inspiration aufwies, denn bei der Beschäftigung mit der französischen Kultur war mir natürlich die grandiose Garten- und Parktradition unseres Nachbarlandes nicht verborgen geblieben. Aber zurück zu Claude Monet. Der großartige Gartenarchitekt, Künstler und Begründer des Mythos von Giverny begeisterte und beeinflusste mich so nachhaltig, dass der bereits angelegte Garten ab 1990, dem Beginn der Vorbereitungen zur Monetausstellung, bis 1993 eine völlig neue Akzentuierung erhielt. Beim Studium des Werks von Monet waren mir minutiöse handschriftliche Anweisungen und Pflanzenaufstellungen aufgefallen, die auch dem kleinsten Detail größte Aufmerksamkeit widmeten. Aufgrund dieser Notizen sollte der eigene Garten Teile aus Monets so einzigartiger Natursymphonie aufnehmen. Glücklicherweise teilt meine Frau Gabi meine Begeisterung für den Garten und so entstand über viele Jahre hinweg die Anlage in der heutigen Form als konzertante Gemeinschaftsleistung zweier passionierter Natur- und Gartenliebhaber. Das authentische Claude-Monet-Staudenfeld, gruppiert um den Teich mit den unentbehrlichen Seerosen, wurde nach den Originalsortimenten, wie sie Monet zusammengestellt hatte, angelegt. Da sind zunächst die verschiedensten Sorten weißer Iris, diverse Arten des Allium, des Zierlauchs, und vor allem eine feine Abstufung des Papaver, des Klatschmohns, von einem strahlenden Weiß über Apricot, Hellrot bis zum Dunkelrot, der Sorte »sangre de toro«. Mit der Farbmischung Blau, Weiß, Rot folgen wir den Farben der französischen Trikolore, was Monet bewusst intendierte. Wie mühsam war es, die Originalsortimente zusammenzutragen. Die Lieferungen kamen aus Holland, Belgien, England, Frankreich und natürlich von der Staudengärtnerei »Gräfin von Zeppelin« in Laufen. Fehlen durfte vor allem der »Papaver Moneti« nicht, ein extravaganter Mohn, den Monets Söhne Michel und Jean durch Kreuzungsversuche gezüchtet hatten. Seinen Namen erhielt er vom Botaniker Abbé Anatole Toussaint. Monet hatte einen unbestechlichen Blick für Farbharmonien, seine Iriskombinationen für Seitenrabatten und Wegbegrenzungen waren legendär, ein exemplarisches Beispiel befindet sich auch in unserem Garten. Nicht von ungefähr sagte Cézanne: »Monet war nur ein Auge, aber, bei Gott, welch ein Auge.«



So fiebern wir jedes Jahr der »Monet Blüte« entgegen, immer zwischen Hoffen und Bangen, ob uns die Natur wohl gütig gestimmt sei, denn der strenge Winter und tiefe Frost in dieser Randlandschaft der Schwäbischen Alb hinterlässt oft gewaltige Schäden und beschert schmerzliche Verluste. Wenn aber die Natur ihren Schutzmantel ausbreitet und uns vom Hagelschlag verschont, der das gesamte Monet-Staudenfeld in Sekundenschnelle vernichten kann, dann können wir mit Goethe sagen: »Wie herrlich leuchtet mir die Natur«.



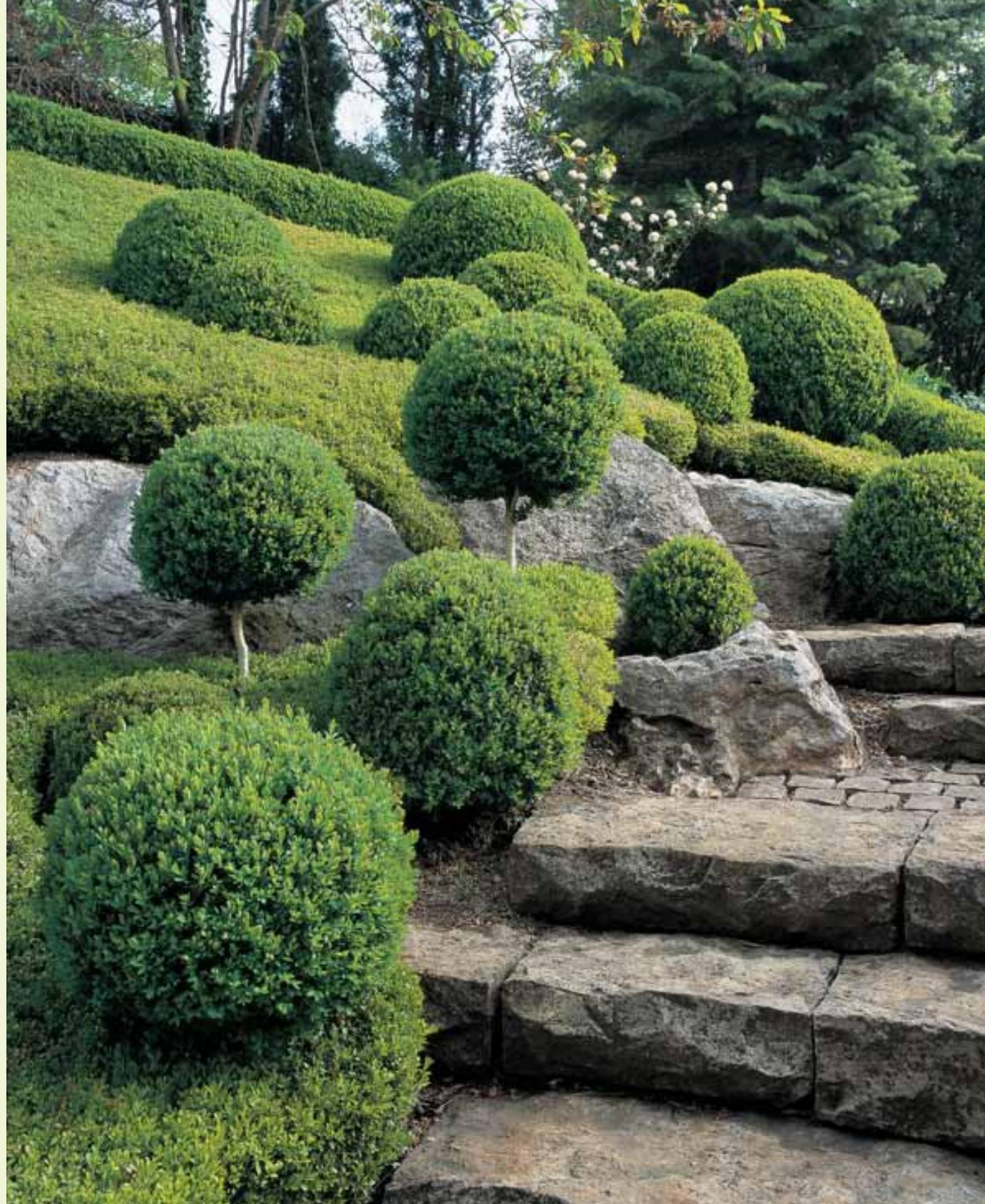
Mit Goethe durch das Gartenjahr verbindet die Verse des universalen Denkers deutscher Kultur mit der Welt der Romania, mit Italien und Frankreich, die großen Einfluss auf sein Werk hatte und ihn in seiner Geisteshaltung schon früh zu einem großen Europäer gemacht hat. So entstand dieser Garten aus der Literaturästhetik, der Malerei Claude Monets, dem Geist der französischen Sprache und dem Naturmythos Albert Camus'. Er ist Teil des ewig fließenden großen Naturstroms, des Werdens und Vergehens der Dinge in einer unablässigen Metamorphose. Er kündigt von der »conditio humana« und macht uns stets bewusst, dass die Natur ständig neues Leben hervorbringt und dasselbe doch durch die Unwiderruflichkeit des Todes zerstört. Wie bemerkte Camus so treffend, dem das Schlusswort gelten soll: »Au plus profond de l'été j'ai appris qu'une seule chose est tragique, et c'est la vie d'un homme heureux.« – »Mitten in der Blüte des Sommers habe ich erfahren, dass nur eines wirklich tragisch ist, nämlich das Leben eines glücklichen Menschen.«

Roland Doschka

Frühling

*Reich ist an Blumen die Flur;
doch einige sind nur dem Auge
Andre dem Herzen nur schön;
wähle dir, Leser, nun selbst!*





So frühzeitige Narzissen
Blühen reihenweis im Garten.
Mögen wohl die guten wissen,
Wen sie so spaliert erwarten.

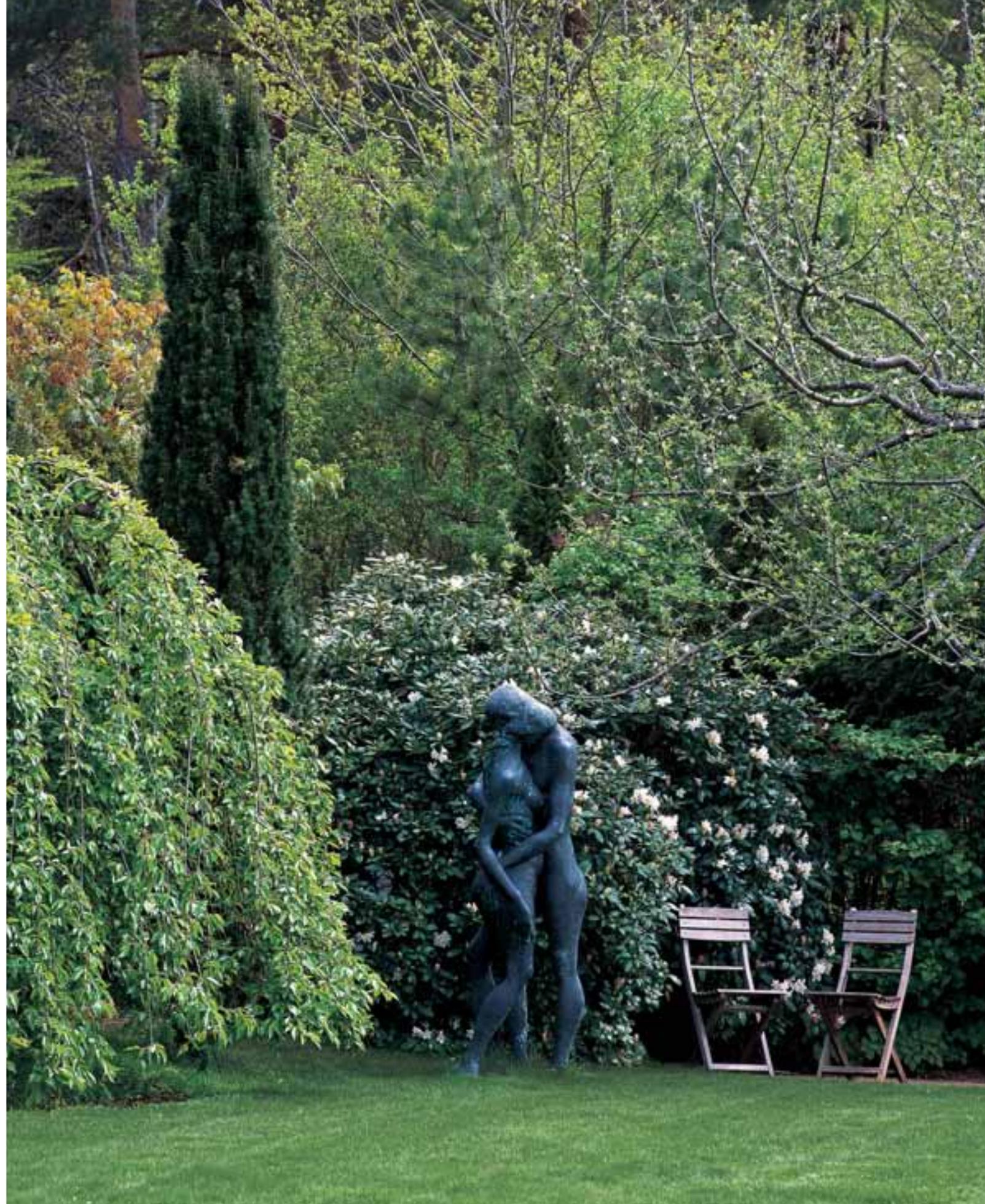






In goldnen Frühlingssonnenstunden Lag ich gebunden An dies Gesicht.
In holder Dunkelheit der Sinnen Konnt' ich wohl diesen Traum beginnen, Vollenden nicht.









Wie herrlich leuchtet

Mir die Natur!

Wie glänzt die Sonne!

Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüten

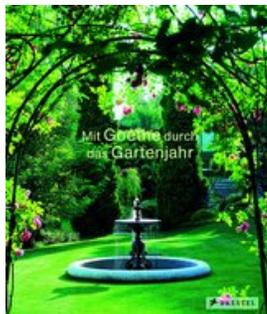
Aus jedem Zweig

Und tausend Stimmen

Aus dem Gesträuch.







Mit Goethe durch das Gartenjahr

Gebundenes Buch, Pappband, 96 Seiten, 22,5x26,0

85 farbige Abbildungen

ISBN: 978-3-7913-3750-0

Prestel

Erscheinungstermin: September 2006